Wolfgang Weber

Das „Pöllnitz'sche Schlösschen" in Unterriexingen

Das „Pöllnitzsche Schlösschen" in Unterriexingen, einst ein stattliches Adelshaus mit Stilelementen aus der Barockzeit, lag zwischen Dorfkirche und Neuem Rathaus an der Stelle des heutigen Volksbankgebäudes in der Glemsstraße 30.

Das unterkellerte Gebäude wirkte sehr kraftvoll, vor allem durch sein ganz aus Muschelkalkstein gefügtes Erdgeschoss. Im 1. Obergeschoss befand sich die Hauptwohnung mit einer Reihe vornehmer Zimmer, deren Höhe weit über 3 Meter betrug. Das massive Dach war zweistöckig abgesetzt, wodurch es seine Geradlinigkeit verlor.

Die ortsbildprägende *„frey-adelich"* Villa wurde 1969 abgerissen. Eine aufschlussreiche Bilddokumentation darüber befindet sich im „Jubiläumsbuch Unterriexingen" auf Seite 241.
Woher kam der Name „Pöllnitz" und wer hat im Laufe der Jahrhunderte dieses Haus besessen und darin gelebt?

Das Pöllnitz'sche Schlösschen von Westen. Ölbild nach einer älteren Vorlage von A. Müller, 1993

Die Freiherren von Pöllnitz

Das Geschlecht derer von Pöllnitz (auch Pölnitz oder Poellnitz) ist alter thüringischer, vogtländischer, meissenischer und fränkischer Adel. Kaiser Heinrich I., der Sachse bzw. der Vogler, verlieh den Adelstitel wegen großer Tapferkeit in Kämpfen gegen die Slawen, Wenden und Hunnen zwischen 927 und 933. Der Reichsfreiherrenstand wurde denen von Pöllnitz zuletzt von Kaiser Leopold I. 1670/76 in Kur-Brandenburg bestätigt. Die Stammhäuser sind die Güter Ober-, Mittel- und Niederpöllnitz bei Triptis im ehemaligen Sachsen-Weimar. Ein Nachweis von 1308 nennt Ludolff von Pöllnitz als Hauptmann von Jena. 1315 erscheint urkundlich Ludwig von Pöllnitz, 1430 hilft Hans von Pöllnitz der Stadt Plauen gegen die Hussiten. Ein erfasster, fortlaufender Stammbaum beginnt erst mit Heinrich (gest.1494) und Hans von Pöllnitz (gest.1487).

Das reichverzierte Wappen derer von Pöllnitz zeigt zwei mit goldenen Schindeln bestreute Fel-

Das Pöllnitz'sche Wappen mit Farbskala, aus Albertis Adels- und Wappenbuch

der, darin „zum Grimm gerüstete" Löwen mit erhobenem Schweif. Hier besteht ein Bezug zu den Mittleren Wappen der vier sächsischen Herzogtümer, die jeweils „thüringische" Löwen in verschiedenen Farben enthalten. Zwei silberne schwebende Ankerkreuze auf rotem Grund ergänzen das quadrierte Herzschild. Beim zentralen blau-silbernen Wappen handelt es sich um das eigentliche alte Stammeszeichen, einen Sparren. Bemerkenswert ist die Zier der drei Turnierhelme: Drei Freiherrenkronen werden überragt von einem doppelköpfigen, die Reichsunmittelbarkeit widerspiegelnden Adler im Flug, von zwei die Tapferkeit symbolisierenden, blau-weißen Büffelhörnern (später auch als Elefantenrüssel gedeutet) und von einem Feuerkorb mit lodernden Flammen. Der Wappenmantel repräsentiert den barocken höfischen Glanz, den das Geschlecht zweifellos mitgetragen hat.

Erste Spuren: Christian Ludwig von Pöllnitz zu Unterriexingen

Ein Eintrag im Kirchenbuch Unterriexingen: 1769 wird hier Christoph Walcker geboren. Sein Vater Johann Martin aus Kirchentellinsfurt ist „Corporal unter Herr von Pöllnitz' Kompanie". In Markgröningen heiratet im Juli 1759 der Hammermeister Johann Georg Joos aus Königsbronn die Rotgerberstochter Catharina Barbara Wild. Auch Joos wird bezeichnet als „Corporal unter Herrn Obristen von Poelnitz Compagnie".

Im württembergischen Militär- und zivilen Staatsdienst finden sich verschiedene Vertreter dieses Geschlechts. Beispielsweise wird Hans Ludwig Freiherr von Pöllnitz als Capitain-Lieutenant genannt. Er stellt sich als Bruder des Unterriexinger Schlösschenbesitzers heraus. 1734–38 war Christian Ernst Moritz württembergischer Kammerjunker. Sein Sohn Ludwig Friedrich Christian (1743–1822) war Hauptmann beim von Reischachischen Grenadierbataillon und stieg bis zum Königlichen Kammerherrn auf. 1758 wurde Christoph Friedrich Alexander Leibpage des Herzogs. 1760 diente Julius Albrecht als Obristwachtmeister in einem Husarenregiment. 1801 starb Karl Wilhelm von Pöllnitz auf Frankenberg und Garnberg/Hohenlohe als württembergischer General.

Im Kirchenbuch Unterriexingen wird der Name Pöllnitz erstmals im Januar 1711 direkt erwähnt: Der Junker Carolus von Pöllnitz wird beim (noch) sperberseckischen Weingärtnersohn Johann Georg Stahl Pate. Dieser gerade volljährig gewordene Johann Carolus war der dritte Sohn des Namensgebers unseres Schlösschens. Über ihn wissen wir weiter nichts. 1713 gibt es folgende Eintragung: Im Alter von 50 Jahren stirbt Anna Elisabeth Heckher an Wassersucht, eine Witwe des bürgerlichen Einwohners Johann Dietrich Heckher aus Hochdorf/Enz. Sie wird als *„vieljährige Pöllnitzsche Haushälterin"* bezeichnet. (Ihre Nachfolgerin wurde Maria Catharina Binder, 1677–1729).

Man kann daraus schließen, dass die Familie von Pöllnitz vor 1710 in Unterriexingen das Areal bei der Kirche übernommen hat, nach dem gründlichen Umbau des alten Herrenhauses oder einem Neubau an der Stelle des adeligen Vorgängergebäudes, wobei für einen Neubau spräche, dass das barocke Haus nie anders als „Pöllnitz'sches Schlösschen" genannt wird.

In einer Genealogie der Familie von Pöllnitz aus dem Jahr 1893 findet sich:

Christian Ludwig auf Unterriexingen und Röpsen. Hochfürstlich Sachsen-weimarischer Hofmeister und Cammerrath, auch Herzoglich-Württembergischer Rath. Geboren zu Mosen (im Raum Weida/Gera, unweit Niederpöllnitz) *am 24.6.1656, gestorben am 5.7.1722 zu Röpsen. Vermählt mit Maria Sabina von Geißberg.* Röpsen liegt wenige Kilometer nördlich von Gera.

Knup berichtet 1745: *Er wurde am 7.7.1722 in der Kirche[1] zu Röpsen begraben. Sie starb 76-jährig am 31.1.1743 ebenfalls in Röpsen.*

In Valentin Königs Adelslexikon fand ich auf S. 783: *Christian Ludwig hat in Tübingen studiert, darauf ist er 6 Jahre durch Frankreich und Italien gereist[2], hat dabei 14 Monate unter des Großherzogs zu Florenz „Guarde zu Pferde" gedient. Wurde beim damaligen jüngeren Prinzen zu Sachsen-Weimar, Herzog Johann Georg Ernst, Reise-Hofmeister und erlangte den Titel eines Kammerrates.* Akten des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar im Bestand B 24591 und 24593 enthalten noch die Verpflichtungen zum Kammerjunker (1682) sowie zum Hofmeister (1683) der beiden Herzöge Wilhelm Ernst und Johann Ernst von Sachsen-Weimar.

Die sächsisch-württembergische Ehe

Noch immer wissen wir nicht, weshalb es die sächsischen Freiherren nach Württemberg verschlagen hat. Der Name der Gattin „Geisberg/Gaisberg" lässt allerdings aufhorchen. Von Freiherr Friedrich von Gaisberg-Schöckingen erhielt ich folgende Information[3], die sein Großvater aufgezeichnet hat:

Der Vater des älteren Unterriexinger Freiherrn, Hans Ludwig von Pöllnitz (1612–1679) auf Röpsen, Steuerobereinnehmer in Altenburg, war zweimal verheiratet. Aus der 1. Ehe mit der sächsischen Hofmarschallstochter Agnesa Magdalena von Teutleben (in Thüringen) ging der Freiherr Christian Ludwig d. Ä. hervor. In 2. Ehe war er mit Marie Agnes geb. von Plieningen, verwitwete von Gaisberg, verheiratet. Diese hatte mit Sebastian (von) Gaisberg[4] aus der Kleinbottwar-Schaubeck-Linie (heute Helfenberg) eine Tochter, die Maria Sabina (von) Gaisberg (geb. 1668 in Schnait). Und diese beiden nicht blutsverwandten „Stiefgeschwister" heirateten sich! Die Familie von Gaisberg gehörte der Reichsritterschaft in Schwaben, Kanton Kocher, an. Stammte der Unterriexinger Besitz von dieser Seite? Oder wurde er durch verwandtschaftliche Beziehungen vermittelt?

Die Kirche zu Röpsen, 1998 (Weber)

[1] Herr Rudolf Schultze aus Röpsen berichtete mir 1998, dass sich in der Kirche tatsächlich Gräber befinden und zwar unter der ursprünglichen Sakristei, dem hinteren Teil des jetzigen Altarraums. Bei einer Erneuerung der Sandsteinplatten habe man die Grabgewölbe gesehen.

[2] Kavalierstouren und Bildungsaufenthalte von adeligen, jungen Herren, auch im Ausland, waren üblich, wenn auch nicht immer so lang. Man denke nur an Lortzings Oper "Zar und Zimmermann".

[3] Nach der Personalakte II, 65(56)

[4] Die Gaisberg-Linien Schnait, Helfenberg und Schöckingen wurden 1824 in den Freiherrenstand erhoben.

Der Forstmeister

Es ist wahrscheinlich, dass über die Verwandtschaft mit den Gaisberg der Sohn aus dieser Ehe, Christian Ludwig von Pöllnitz, geb. 17.9.1687 „auf Unterriexingen in Schwaben", zum württembergischen Forstwesen kam. Im Leonberger Forst war seit 1695 Friedrich Albrecht von Gaisberg Forstmeister und davor Ernst Friedrich von Gaisberg aus der Schöckinger Linie. Unter den Neuenbürger Forstmeistern findet sich ein Friedrich Karl Reinhard von Gaisberg. Den Stromberger Forst und Tiergarten verwaltete ab 1698 Friedrich Christoph Leutrum von Ertingen und danach Eberhard Friedrich von Gaisberg.

Christian Ludwig d. J. kam von Unterriexingen aus ab 14.6.1722 bis Martini 1724 als „Forstmeister auf der Alb" in den Dienst des Klosters Zwiefalten. Während dieser beiden Jahre wohnte er im Forstamt in Steinhilben bei Trochtelfingen.

In diese Zeit fällt der Tod des Vaters und die Verteilung des Erbes. Das Herzogliche Lehensgut Röpsen war seit 1664 in Familienbesitz. Christian Ludwig d. Ä. hatte es als dritter Sohn nicht geerbt, sondern seinen drei unmündigen Neffen, Söhnen seines ältesten Bruders Ludwig Ernst, anno 1699 abgekauft. 1724 veräußerten nun seine Söhne Christian Ludwig d.J. und Johann Friedrich ihrerseits das ererbte Gut, und zwar nach Akten aus dem „Familienarchiv von Pöllnitz" im Thüringischen Staatsarchiv Altenburg, an den Ludwigsburger Obervogt Gottlob Friedemann von Pöllnitz. Dieser führte das Rittergut bis 1733 weiter und verkaufte es dann für 30.000 fl. Erwähnenswert ist noch, dass der Röpsener Kirchturm mit dem achteckigen bekuppelten und behaubten Aufsatz 1729 neu gebaut wurde und dazu Geheimrat Gottlob Friedemann von Pöllnitz großzügige Stiftungen des Herzogtums Württemberg beisteuerte.

Umzug nach Neuenbürg mit Personal aus Unterriexingen

Mit Dekret vom 29.Oktober 1724 bekam Christian Ludwig von Pöllnitz den Forstmeisterposten von Neuenbürg, den in Wildbad mit Enzklösterle und später auch noch den von Liebenzell übertragen. Die Familie von Pöllnitz zog von Unterriexingen weg. Im zweiflügeligen, württembergischen Renaissanceschloss zu Neuenbürg auf dem Schlossberg, einem Umlaufberg der Enz, hoch überm Dorf gelegen, befand sich seit 1658 das Herzogliche Kameralamt, später das Oberforstamt Neuenbürg (übrigens bis heute!). Wie all die anderen Forstmeister vor und nach ihm, bezogen Christian Ludwig von Pöllnitz und seine Familie das mittlere Stockwerk des Südbaus. Das neue Domizil war so groß, dass die Tante Dorothea Elisabeth zwischen 1725 und 1728 in Neuenbürg wiederum zeitweise mit im Schloss wohnen konnte.

Die Familie hatte eine Hausangestellte aus Unterriexingen mitgenommen, nämlich die 1664 geborene Anna Sybilla Villenbach geb.Kachler. Ihr Mann Johann Georg, Weingärtner, war nach 8-jähriger Ehe 1693 gestorben. Sie heiratete 1703 nochmals und zwar den 59-jährigen Witwer und Almosenpfleger Hans Jörg Götz. Dieser starb 1715. Ihre Kinder waren erwachsen, als sie 1725 erstmals in Neuenbürg erwähnt wird, dann nochmals 1727–1729 und nachweislich beim Forstmeister 1727/28. Die Tochter Sybilla, geb.1693, machte den Umzug nach Neuenbürg mit und war möglicher-

weise auch im Hause Pöllnitz beschäftigt. Sie heiratete in Neuenbürg 1726 den Bürger und Bäcker Johann Michael König. Ihr erstes Kind tauften sie 1727 Christian Ludwig, zu Ehren unseres Forstmeisters. Es lebte nur 11 Tage. Sybilla selbst starb in Neuenbürg am 24.3.1728 *„im Alter von 35 Jahren, hochschwanger, und nahm das Kind in ihrem Leib mit ins Grab, da man nach ihrem Tod keine Zeichen des Lebens von demselben verspüret"*. Nachdem der Forstmeister, ihr Enkel und ihre Tochter gestorben waren, kehrte Anna Sybilla nach Unterriexingen zurück und lebte bis zu ihrem Tode am 1.6.1729 bei ihrem jüngsten Sohn, dem Hufschmied Andreas Götz.

Freiherr Christian Ludwig von Pöllnitz starb bereits 1728 und wurde in Neuenbürg begraben. Noch 1998 konnte ich seine Grabstätte nachweisen und zwar in der St. Georgskirche zu Neuenbürg inmitten eines romantischen, alten Friedhofs in halber Höhe des Schlossbergs. Das Grabmal aus rotem Sandstein, 184 cm hoch und 84 cm breit, ist zwischen Epitaphen anderer Forstmeister eingelassen und zwar an der inneren, östlichen Rückwand der Kirche, rechts hinter dem Altar. Unter dem Familienwappen ist eingemeißelt: *Christian Ludwig von Pöllniz, Forstmeister zu Wildbad und Neuenbürg, geboren anno Christi MDCLXXXVII den XIV. September, seelig entschlafen anno MDCCXXVIII den XIV. Januar, seines Alters XL Jahr und 4 Monat.* Im Totenregister der Evangelischen Kirchengemeinde wird ergänzend erwähnt[5], dass er ein *„hochansehnlicher Forstmeister"* gewesen sei. In der herzoglichen Kabinettskorrespondenz fand ich in den Akten des Hauptstaatsarchivs A6 Bü.164 einen Brief der trauernden

Das Pöllnitz'sche Grab in Neuenbürg, 1998 (Weber)

Witwe, in dem sie einen Tag nach dem Tod ihres Mannes sein Ableben meldet. Er sei nach 13-wöchiger schwerer Krankheit sanft gestorben. Gleichzeitig bittet sie nochmals um vorläufige Weiterzahlung der Bezüge, weil kein männlicher Nachkomme da sei, der sie und ihr armes Kind versorgen könne. Wenige Tage vorher hatte der fürsorgliche Forstmeister vom Sterbebett aus einen diesbezüglichen Brief an den Herzog gesandt. Witwe und Tochter gingen nach Unterriexingen zurück.

[5] Eingetragen hat dies Stadtpfarrer Friedrich Adam Isenflamm, 1718-1744 zu Neuenbürg. Seine Mutter Sophia geb.Wächter war eine Markgröningerin. Der Vater Johann Bernhard war Vogt vom Erlachhof/ Ludwigburg. Die Familie wohnte lange in Markgröningen. Siehe dazu die "Markgröninger Stadtbrille" Band 3/1987.

Wenig Präsenz in der Unterriexinger „Residenz“

Ob nun die Verbindungen des älteren Freiherrn Christian Ludwig von Pöllnitz zu Württemberg und Unterriexingen durch seine Plieningen-Gaisbergische Gattin entstanden sind oder ob man sie im Sog der Grävenitz'schen Protektionen sehen muss, die das Leben in der neu entstehenden Residenz Ludwigsburg bestimmten, bleibt ungeklärt. Zumindest findet sich eine große Zahl seiner Verwandten in Diensten des Hofs. Das „Schlösschen“ in Unterriexingen scheint im Leben derer von Pöllnitz allerdings keine hervorgehobene Rolle gespielt zu haben. Vater und Sohn Christian Ludwig von Poellnitz erscheinen in Unterriexingen nie als Paten, sie scheinen selten anwesend gewesen zu sein. Die jüngeren Kinder bzw. Geschwister wurden zwischen 1700 und 1707 in Röpsen geboren, dort hatte ja auch die restliche Familie ihren Sitz.

Angehörige der Familie v. Pöllnitz, die „Unterriexinger“ sind unterstrichen:

Hans Bruno *1535
10 Kinder

3. **Hans** *1575
3 Kinder

4. **Ehrenfried**
*1576, 8 Kinder

7. **Hans Georg**
*1579, 5 Kinder

2. Hans Ludwig *1612
oo 1 Teutleben, oo II Wwe Gaisberg

8. **Johann Bruno**
*1626, 15 Kinder

1.**Gerhard Bernhard**
*1617, 4 Kinder

4. **Ludwig Ernst**
*1641
12 Kinder

7. **Hans Ludwig**
*1648

10. **Dorothea Elisabeth**
*1654

11. **Christian Ludwig**
*1656, oo Gaisb.

12. **Maria Ursula**
*1658

9. **Gottlob Friedemann**
*1681, 3 Kinder

1. **Wilhelm Ludwig**
?, 2 Kinder

3. **Moritz Wilhelm**
*1676, 2 Kinder

1. **Christian Ludwig**
*1687, 1 Kind
oo geb. v. Wickersheim

2. **Johann Friedrich**
*1691

3. **Johann Carolus**
*1688 ?

2. **Carl Ludwig**

2. **Ernst Moritz**
*1709

Sophia Amalia
?

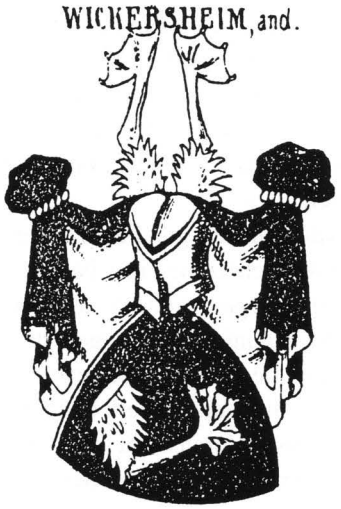
Es gibt auch keinen Hinweis, dass je einmal die ganze Familie mit nach Unterriexingen gekommen wäre. Statt dessen wird des Freiherrn ältere, unverheiratete Schwester Dorothea Elisabeth (1654–1740), ein Hochfürstlich Sachsen-Merseburgisches Kammerfräulein, öfters erwähnt. Das *„adelig Fräulein"* hat sich hier mehrmals zwischen 1715[6] und 1720 aufgehalten. Denkbar ist, dass die bereits 60-jährige der jungen Freifrau und ihrem ersten und einzigen Kind Sophia, während der Abwesenheit des Gemahls Gesellschaft geleistet hat. (Aus Röpsen wissen wir, dass sie 1703 der dortigen Kirche eine Orgel geschenkt hat und dazu noch ein größeres Kapital, von dessen Zinsen ein Orgelspieler unterhalten werden konnte.)

Nach dem Tode des älteren Christian Ludwig anno 1722 fiel der Unterriexinger Besitz an seine Witwe – ein Hinweis, dass er ursprünglich von ihrer Seite kam? – trotzdem führte der junge Freiherr das Anwesen bis 1726 weiter.

Die Elsässerin mit dem Gänsefuß

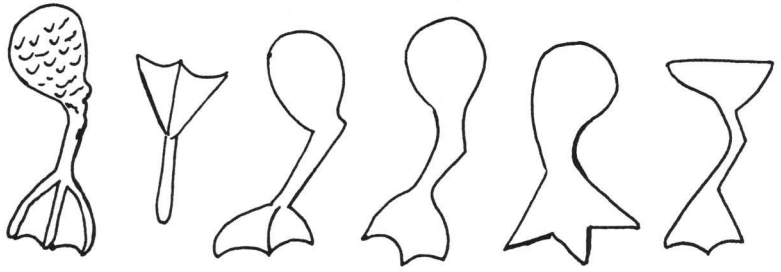
1712 erstmals und danach noch neunmal bis 1728, da aber bereits als Witwe, wird die Anna Sophia Dorothea Magdalena von Pöllnitz, geb. von Wickersheim, als Patin genannt. Die Heirat mit dem Forstmeister Christian Ludwig muss kurz vor 1712 vollzogen worden sein.

Sie war eine Tochter des Generals von Wickersheim. Die Familie war elsässischer Uradel und gehörte zu den Straßburger Patrizierfamilien, seit 1612 im Rat der Stadt. Im Wappen führte sie „eine im Gelenk gebogene Gänsepfote". Die Gänsekeule ist von oben her weiß und stark



Das Wickersheimer Wappen im Vergleich mit den verschiedenen Formen des Unterriexinger Fleckenzeichens

„Gänsfüße" in allen Variationen



ausgeprägt gefiedert, die roten Schwimmhäute spannen sich zwischen 5 Fußknochen auf. In Siebmachers zweitältestem Wappenbuch von 1605 hat der Fuß im Wappenschild wie die Gänsefüße in der Helmzier noch 4 Zehen. Die Ähnlichkeit zum Unterriexinger Wappen ist also sehr erstaunlich! Kleine Unterschiede gibt es aber schon: Auf dem ältesten Markstein Unterriexingens ist der Fuß gerade, auf jüngeren Steinen dann umgekehrt abgewinkelt wie im Wickersheimwappen. Das äl-

[6] 1715 Patenschaft beim sperberseckischen Weingärtnersohn Joh. Bernhard Staudacher. 1716 Patenschaft bei Anna Catharina Dorothea, Tochter des Sperberseckischen Hausvogts Joh. Philipp Ludwig Haersch. 1720 Patenschaft bei der Leutrumschen Weingärnerstochter Maria Barbara Stahl.

teste Ortssiegel[7] von Unterriexingen enthält vier Fußknochen, auf den Steinen sind nur drei eingehauen. Dennoch erhebt sich die Frage, ob es purer Zufall ist, dass unsere ersten Fleckenzeichen gerade um 1710 entstehen, als diese adlige Frau Anna Sophia hier aufzieht.

Es ist Spekulation, aber es gibt Fälle, in denen der Ort z. B. aus Wertschätzung einer Person gegenüber, sich deren Wappen, oft auch nicht originalgetreu, zur Verwendung im Ortssiegel erbeten hat. Anna Sophia könnte einer solchen Bitte nachgekommen sein und ihr Wappen dem Dorf übertragen haben, in weiser Voraussicht, dass sie so die Erinnerung an ihr aussterbendes Geschlecht wachhalten könnte.

1720 stirbt in Straßburg im Alter von 70 Jahren der mehrfache Stättmeister Philipp Heinrich von Wickersheim. Sein Sohn Carl Magnus stirbt 1716 im Alter von 38 Jahren und als letzter männlicher Namensträger anno 1732 der zweite Sohn Johann Philipp.

Verkauf an Leutrum/Sperberseck

Auch folgende Möglichkeit kommt in Betracht: 1708 war mit Johann Philipp von Sperberseck dieses Geschlecht im Mannesstamm erloschen und seine Tochter, Freifräulein Anna Margareta hatte das Erbe – 7/32 der Ortsherrschaft Unterriexingen – angetreten. War die Einheirat des Straßburger Patriziers Carl Magnus von Wickersheim bei der Sperberseckerin geplant? 1716 verstarb er bereits. Anna Margaretha heiratete dann 1717 den Freiherrn Ernst Friedrich Leutrum von Ertingen.

Dieses Paar kaufte 1726 das Pöllnitz'sche Anwesen um 2.300 fl. von der Witwe Maria Sabina von Pöllnitz, geborene Gaisberg.[8] (Gewohnt haben sie aber wohl im Schloss Unterriexingen oder einem Teil davon, denn Vater J. Ph. Sperberseck hatte es zusammen mit den 7/32 des Ortes von den Sternenfels gekauft.)

Graf Gerhard Leutrum von Ertingen[9] erwähnt einen Grabstein in der Unterriexinger Frauenkirche: „ein Stein, welcher die Wappen der Leutrum und Sperberseck nebst den Buchstaben EFLVE und AMVLGVSE trägt, darüber schwebt der Doppeladler, das Wahrzeichen des römisch-deutschen Kaisertums der Habsburger. Es dürfte auch dadurch wohl die Reichsunmittelbarkeit beider Geschlechter angedeutet sein. Vergebens suchen wir eine Jahreszahl, aber dem Stile nach wird das gut ausgeführte Bildwerk aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammen." EFLVE dürfte Ernst Friedrich Leutrum von Ertingen heißen, AMVLGVSE Anna Margareta von Leutrum geborene von Sperbers Eck.

Die Witwe Maria Sabina von Pöllnitz geb. Gaisberg hatte sich von Röpsen aus nach Ronneburg zurückgezogen. Bis ins Jahr 1743 reicht ein regelmäßiger Schriftverkehr mit dem Leutrumschen Amtmann Reyscher über finanzielle Angelegenheiten, wobei sie mit einem schönen Doppelwappen Pöllnitz/Gaisberg siegelt. Einige Briefe wurden auch von der Schwiegertochter Anna Sophia geb. von Wickersheim geschrieben und unterzeichnet, 1731 noch als „Witwe", 1733 aber plötzlich als Sophia von Uttmann. Im Württembergischen Staatsarchiv existiert unter A21 Büschel 22.11 ein Gesuch aus dem Jahre 1728 von ihr, in den Dienst des Herzogs treten zu dürfen und zwar als Hofdame bei der Erbprinzessin. Trotz der

[7] HSTA Stuttgart Lagerbuch H 101 Bd.1089.

[8] Archiv des Grafen Leutrum von Ertingen in Laupheim, Bestand Herrschaft 11, Bü HA 110.

[9] Die Gräflich Leutrumsche Frauenkirche zu Unter-Riexingen, Stuttgart 1891, S. 42.

Witwenpension habe sie „sehr wenig Vermögen". Nach Pfeilsticker § 405 war sie von 1728–30 als Adelige Kammerfrau bei Hofe tätig. Später zog sie ins Sächsische und hat dort Hauptmann von Uttmann geheiratet. Über Ihren und den weiteren Lebensweg der Tochter Christiana Maria von Pöllnitz wissen wir nichts.

Soviel zunächst zu den Spuren, die die Familie v. Pöllnitz in Unterriexingen hinterlassen hat. Noch wissen wir aber nichts über den Vorbesitzer des Pöllnitz'schen Anwesens.

Vorgängergebäude des Pöllnitz'schen Schlosses in Unterriexingen?

Über die Herrschaftsverhältnisse bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in Unterriexingen ist folgendes bekannt: Der Ort war geteilt. Lehensträger der württembergischen Hälfte (das Haus Württemberg als Nachfolger der Grafen von Vaihingen) waren ab 1447 die Sachsenheimer, ab 1493 die Nippenburger mit der ganzen Burg, ab 1646 bis 1681 die Familie von Lützelburg. Die allodiale Hälfte bzw. durch Erbteilung auch kleinere Anteile davon, besaßen nacheinander: Bernolt von Urbach, 1434 Schwarzfritz von Sachsenheim. 1467 Konrad Schenk von Winterstetten. 1584 Anna von Remchingen, geborene von Winterstetten und ihre Tochter Margarete von Gemmingen. 1599 Familie von Sternenfels. 1675 Ester Maria von Burtenbach, geb.von Sternenfels. Um 1700 Familie von Sperberseck. 1717 Anna Margareta Leutrum von Ertingen, geb.von Sperberseck. 1763 Erasmus von Hopfer. 1788 Christina Friederike von Zwierlein und von Steigentesch, geb. von Hopfer.

Anhand der folgenden Einträge im Kirchenbuch Unterriexingen kann man feststellen, dass es hier immer Personen aus dem gehobenen und höheren Stand neben der führenden Ortsherrschaft gegeben hat. Beispielsweise: 1611 Christoph Wilhelm von Wesenbeck. 1628 Rosina Catherina von Kaltental. 1675 Anna Catharina von Honoldstein, vieljährige Hofmeisterin der fürstlichen Kinder. 1676 Ober- und Kriegsrat Tobias von Spindler, Obristlieutenant der Crayß-Völcker. 1688 Hochfürstlicher Kammerjunker Johann Albrecht Senft von Sulburg. 1690/95 Ernestine und Ferdinand Friedrich Diettloff Kechler von Schwandorf zu Diedelsheim. 1704 Lieutenant Johann Heinrich von Knach und 1705 Hauptmann Johann Heinrich von Rahden[10] als Besitzer des ehemaligen Kaltenthalischen Guts. Seine Söhne Friedrich Christoph mit Frau Anna Juliana, geb. Leutrum von Ertingen, und der Metzger gewordene Johann Eberhard. 1761 Obrist-Lieutenant von Kniestät. 1768 Kurpfälzischer Hauptmann Johann Samuel von Heyler und im gleichen Jahr Wilhelmina von Benz, Witwe des Generals Otto Dietrich von Benz, Kommandant des Württembergischen Leibregiments zu Fuß. 1779 Heinrich Friedrich Hochstätter, Sekretär bei der Herzoglichen Schulden-Bezahl-Kasse. 1805 A. F. Klemm, Witwe des ehemaligen Stadt- und Amtsphysici von Leonberg.

Das obere Schloss wurde immer von mehreren Partien bewohnt, es war aber nie so groß, als dass all diese Unterriexinger Ehrbarkeit nur dort gewohnt haben könnte. Es müssen weitere Adelshäuser existiert haben. Wie ich bereits im „Kirchenführer der Evangelischen Kirche" dargelegt habe, gab es seit alter Zeit am nördlichsten Punkt der

[10] 1728 starb v. Rahden im Alter von 89 Jahren. Er stammte aus Hannover. 1708 war er Hauptmann der Württ.Landmiliz, davor 31 Jahre lang Soldat, die letzten 5 Jahre davon Hauptmann in einem bayerischen Dragonerregiment. Im KB Unterriexingen wird bereits 1698 Hans Jerg Rauch als Rahdischer Mayer bezeichnet, 1725 dann Johannes Cronenmann. 1713 ist bei ihm Wolfgang Balthasar Kachler Bauernknecht.

Die Rückseite des Gebäudes Hauptstraße 22

Zelge „Kirchfeld" einen Herrensitz, der entsprechend ausgestattet und genutzt wurde. Ein anderes stattliches Haus war das heutige Gebäude Hauptstraße 49, das ehrwürdige Rentamt, in dem beispielsweise der ehemalige Bürgermeister Weber gewohnt hat. Die merkwürdigen Schießscharten an der Rückseite des heutigen Hauses Hauptstraße 22, früher das Gasthaus zum Rappen, weisen ebenfalls auf ein gehobenes Anwesen hin. Theodor Schöns Regest 563 im Buch des Grafen Gerhard Leutrum von Ertingen über die Frauenkirche zu Unterriexingen besagt, dass die Schenken von Winterstetten sich im Dorf einen eigenen Herrensitz erbaut hätten. Im Lagerbuch von 1570 heißt es, dass das Schloss aus zwei Burgen bestand. Die vordere Burg mit Turm bewohnte Hans Bastian von Nippenburg. Die hintere Burg besaß Jakob Christoph von Winterstetten. Er erweiterte seinen alten, dunklen und engen Burgteil wohl nicht, sondern errichtete nach 1467 in sonniger, freier Lage am Dorfrand einen Neubau, sehr wahrscheinlich auf dem großen Grundstück gegenüber dem Kirchturm, das später in den Besitz derer von Sternenfels überging.

Die „Sternenfelsische Behaussung"

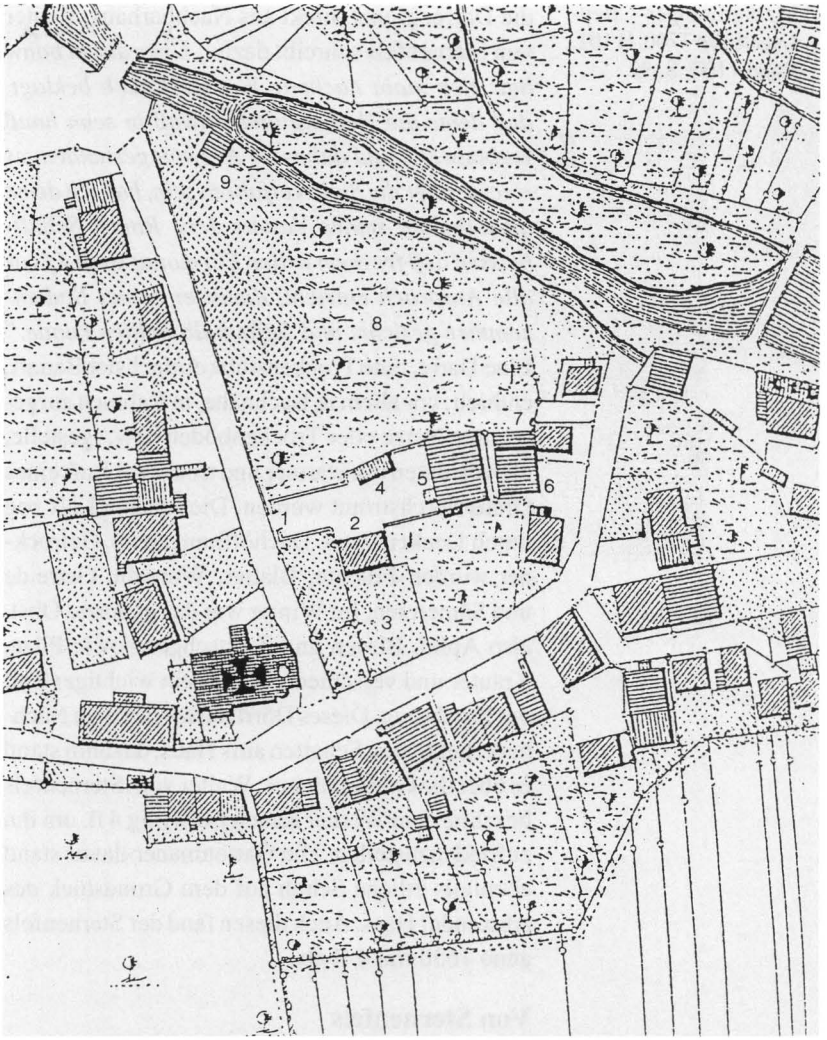
Durch einen glücklichen Umstand wird klar bewiesen, dass unser Pöllnitz'sches Schlösschen zu Beginn des 17. Jahrhunderts den Herren von Sternenfels gehört hat. Der Gemeinde Zaberfeld gelang es 1996/97 im Antiquariatshandel sechs in sehr kleiner Schrift von Hans Walter von Sternenfels angelegte Bändchen zu erwerben. (Er war Miterbauer unserer heutigen Dorfkirche). In diesen Dokumenten hatte er alles, was ihm wichtig erschien, festgehalten und diese an verschiedenen Orten in Württemberg deponiert. Er wollte sichergehen, dass die notariell beglaubigten Beweise für seine Rechte und Besitzungen die unsicheren Zeiten des 30-jährigen Krieges überdauerten. Der 3. Band handelt speziell von Unterriexingen. Es werden u.a. beschrieben: Die Sternenfelsischen und andere Güter samt Lasten und Zinserträgen. Die Verteilung der Floßzölle und Bußgelder, die Einsetzung und Besoldung von Pfarrer, Schulmeister, Waldschützen und Hirten. Die Finanzierung der Armenunterstützung, Farren- und Eberhaltung, Fisch- und Jagdrechte, Rechte der Untertanen.

Danach wohnte Hans Walter von Sternenfels (1589–1641) nicht im alten Schloss, weil er den ererbten Gebäudeanteil daran 1619 an seinen Bruder Bernhard gegeben hatte. Er bezog gegenüber der Kirche eine im ehemals Truchsessischen Haus

eingerichtete, standesgemäße „Wohnung". Dazu gehörten Keller, Scheuer, Stall, Waschhäusle und eine kleine Darre für Früchte oder Korn. Die Gebäude, die freie Hoffläche und der angrenzende Baumgarten waren auf 2 Seiten mit einer Mauer bis zum Bach hin und der Glems entlang mit einem Zaun umgeben. Seine Beschreibung lautet so: Es war *„ein behaussung sampt aim Dorheusle, Wesch Hauß, Scheuwren, Stellen, Kellern und aller andern Zugehördt, Hoff und Bomgarten jenseith deß Dorffs bey der Kirchen gelegen, wie solches alles zu beden seiten mit ainer Mauwren biß auff die Bach umbfangen und unden an der Bach mit ainem Hag aingethon"*. Im Waschhäuslein dürfte es neben einem Trog einen schweren Tisch zum Wäschebürsten gegeben haben. In den Kellern lagerte außer Most und Wein auch das gesamte Wintergemüse.

Für 5000 fl hatte sein Vater 1617 das Gut vom Vetter Johann Konrad Truchsess von und zu Höfingen und Krespach (bei Tübingen) gekauft, welches in vorreformatorischer Zeit als Kirchenpfründe gedient hatte. Es gehörten Felder, Wiesen, Wald und Weinberge sowie verschiedene Zins- und Zehntrechte dazu. Seit 1596 musste das Gut dem Schulmeister jährlich 1 Scheffel Roggen und 6 Scheffel Dinkel reichen.

Auf der 1. Flurkarte von Unterriexingen aus dem Jahre 1832 sieht man im Norden am Mühlkanal das Waschhäusle, Reste der Hofmauer und dann auch noch 200 Jahre später einen besonderen Konfliktpunkt an der östlichen Grundstücksgrenze, die man sich damals durchgehend geradlinig denken muss: Deutlich ist ein Nebengebäude über die Grenze hinausgebaut. Der nördliche Teil davon,



Ausschnitt aus der Urflurkarte von 1832:

1 Hofraum	***2 Herrenhaus mit Gewölbekeller***
3 Hausgarten	***4 neuer Schweine- u. Geflügelstall***
5 Stall u. Scheuer mit 2. Keller	***6 Spätere Remise***
7 Dörrhäusle, grenzüberragend	***8 Baumgarten***
9 Waschhäusle	

die Darre, grenzt direkt ans Nachbarhaus. Walter von Sternenfels schreibt dazu: *„Über disem bauw hatt sich main nachpar Werner Rauch beklagt, daß deme die Hellung umb ettwaß in seim hauß verbauweth, und dabey im Argwon gestanden, es mechte über die Stain verfahren sein, hab ich deme uff anhalten seines Vatters Jerg Rauch Schultheissen auß freyhem willen Ein monat soldt 4 f vor alle Ansprach entricht, damit er seiner Stubenkammer gesichts und luffts halb helffen kunde."* Eine Darre, eine Trockenstube einfachster Bauart, enthielt, vor allem in Bachnähe, in Rahmen aufgespannte Netze oder Trockenböden bzw. -gestelle, die von unten mit warmer und trockener Luft eines Ofens durchströmt wurden. Die feuchte Luft zog durch Decken- bzw. Dachöffnungen ab. Getrocknet wurden Früchte, Blätter, Wurzeln, Getreide und Sämereien. Im Winter war das gedörrte Obst, also Äpfel, Birnen und Zwetschgen sowie Pilze, Kräuter und verschiedene Tees ein wichtiger Teil der Ernährung. Dieses Dörrhäusle warf dem Nachbar erheblichen Schatten aufs Haus, dazuhin stand es über die Grenze hinaus. Walter von .Sternenfels bezahlte dem Werner Rauch freiwillig 4 fl, um ihn zufriedenzustellen. Die Gartenmauer davor stand ebenfalls etliche Schuh auf dem Grundstück des Alexander Haas. Auch diesen fand der Sternenfels anno 1630 mit 4 fl ab.

Von Sternenfels über Burtenbach zu Pöllnitz

Das Gelände bei der Kirche hat später der Ester Maria Jacobe Schertlin von Burtenbach, geb. von Sternenfels gehört. Im Kaufbrief mit dem Herzog von 1714 wird sie u.a. als Besitzerin des Sternenfelsischen Gütleins und einem ihr reservierten adeligen Haus bezeichnet. Die Familie von Pöllnitz muss „Haus und Hof samt dem unteren Augarten" von der Freifrau von Burtenbach zunächst gepachtet und dann gekauft haben. Sicher waren keine weiteren Liegenschaften dabei, denn ein Pöllnitz'scher Gutsverwalter ist nicht nachweisbar. Offenbar war das Anwesen testamentarisch den vier älteren Gaisberg-Schwestern zugesprochen, denn die anderen nutzten ihre wertgleichen Liegenschaften bis 1740 und verkauften erst dann alles an die Familie von Ertingen.

Die Pöllnitz haben ihren Besitz zu vergrößern versucht. Im Unterriexinger Kaufbuch Bd.1702–38 (S. 97, 108, 116, 253) sind vier Eintragungen über Grundstückserwerbe interessant: Am 21.1.1715 kauft Freiherr Christian Ludwig von Pöllnitz ½ Morgen Wiesen dem Schultheiß Hans Georg Buch ab. Am 14.5.1715 verkauft ihm Hauptmann von Rahden fast 1 Morgen Acker, Weinberg und Wald. Vom gleichen Gutsbesitzer übernimmt Pöllnitz am 19.2.1716 nochmal 3 ½ Morgen Äcker und Wiesen am Tammer Weg und in der Frauenklinge. Schließlich geht am 23.4.1726 an den Pöllnitz-Erben, Forstmeister Christian Ludwig von Pöllnitz, wiederum aus dem Besitz von Rahdens, ein Weinberg mit einem Morgen Fläche über. 1779 taucht noch immer im Volksmund der Name „Pöllnitz'scher Acker" für das Grundstück am Tammer Weg in der Zelge Horn in einem Tauschvertrag[11] von Erasmus von Hopfer auf.

[11] Markgröninger Bey-Lagerbuch 1700, H 101, Band 1107, S. 92

Weitere Besitzer und Bewohner

1762 – Der Königlich Preussische Geheimrat Johann Friedrich Erasmus v.Hopfer[12] erwirbt das Schlösschen für 4000 fl. Ein Jahr später kauft er für 63.500 fl sogar den gesamten Leutrumschen Anteil von 7/32 am Ort mit Schloss und Rittergut Unterriexingen samt allen Rechten. Vor dem Verkauf wird 1763 in einer Wertermittlung aller Leutrumschen Besitzungen in Unterriexingen das *„adelig frey Haus, das Schlösslein, samt Keller, Scheuer, Ställen, Wasch- und Backhaus, Obst-Gras- und Kuchengarten, mit einer Mauer umfangen"* mit 2000-3000 fl veranschlagt, der Gesamtbesitz mit weit über 100 000 fl[13].

1770 – In Unterriexingen stirbt Johanna Dorothea Harprecht, seit 1761 die zweite Frau von Ferdinand Friedrich Harprecht, resignierter Oberamtmann vom Kloster Denkendorf. Harprecht wurde 1702 als Pfarrersohn geboren. Zwischen 1725 und 1727 war er Forstscribent in Neuenbürg, genau zu der Zeit als unser Unterriexinger Christian Ludwig von Pöllnitz dort Dienst tat. 1727 wurde er Holzfaktor zu Höfen, 1728 zu Wildbad, war also im Rechenwesen der Forstmeisterei eingesetzt. Über die Forstverwaltungen Neuenbürg und Waldenbuch sowie der Geistlichen Verwaltung Tübingen, Böblingen und Sindelfingen stieg er bis zum Klosterverwalter 1751–67 in Denkendorf auf. 1727 hatte er in Neuenbürg die Hauptzollers- und Bürgermeisterstochter Susanna Sara Schönlin geheiratet, 1761 in Denkendorf die Johanna geb. Nuding in zweiter Ehe. Die Familien Harprecht und von Pöllnitz haben sich ganz sicher gekannt auch gegenseitig besucht. Möglicherweise hat sich Harprecht das schöne Pöllnitzsche Schlösschen als Altersruhesitz erwählt und angemietet.

Ein Tausch Schloss gegen Schloss

1773 – Eine Quelle besagt, dass die Familie Reyscher das Haus bewohnt hat. Ab 1726 war Johann Martin Reyscher (1692–1762) edelmännischer Amtmann bei Baron Ernst Friedrich von Leutrum und ritterschaftlicher Einnehmer im Canton Schwarzwald. Sein hier geborener Sohn Ludwig Christoph Reyscher übernahm 1762 die nun Hopfersche Amtmannstelle. Er war der Vater des 19. evangelischen Pfarrers in Unterriexingen, Karl Ludwig Reyscher, und Großvater des 1802 hier geborenen Rechtsgelehrten, Professor und Reichtagsabgeordneten August Ludwig Reyscher, dem bedeutendsten „Sohn" Unterriexingens. Dieser erinnert sich, dass der Großvater in einem Haus wohnte, das früher adelig gewesen sei. Dazu gehörten Scheuer, Stall und Grundstücke. Demnach muss die Familie Reyscher das Pöllnitz'sche Herrenhaus von Erasmus von Hopfer erhalten haben. Und tatsächlich: Mit herzoglicher Bewilligung tauscht in diesem Jahr die Witwe E. Maria Reyscher geb. Lindenmayer ihren Anteil am Schloss Unterriexingen, die *„Burgbehausung samt Zugehörd"*, mit Baron von Hopfer gegen dessen Pöllnitz'sches Schlösschen, wodurch Hopfer seinen Schlossbesitz arrondieren konnte.

Wie Reyschers Burgbesitzer wurden? Über den Gebäudeteil, die Württembergische Burg genannt, finden wir im Kaufbuch Bd. 1738–62 auf S. 204, dass im Februar 1748 ihn der Amtmann Johann Martin Reyscher von Johann Christoph Schüle,

[12] v. Hopfer stirbt 1787. Er war 1746 Hofgerichtsadvokat, 1750 Hofgerichtsrat. Außer in Unterriexingen war er in Mauren, Bläsiberg und Geissenheim bei Mainz begütert.

[13] Leutrumsches Archiv, Bestand Herrschaft 11, HA 112

Unterriexinger Schultheiß und Rappenwirt, um 630 fl erworben hat. Der Verkauf geschah mit herzoglicher Bewilligung. Interessant ist, dass Schüle erst am 12.1.1748 bei einer Versteigerung den Zuschlag von Württemberg erhielt und bereits ein paar Wochen später seinen Schlossbesitz wieder abgestoßen hat. Diese Versteigerung sowie auch andere Verkäufe württembergischer Lehensgüter und die Verkäufe Burtenbach/Pöllnitz, Pöllnitz/Ertingen, Gaisberg/Ertingen und Ertingen/Hopfer liefen nicht über die Unterriexinger Kaufbücher.

1775 – Kaufbuch Unterriexingen Band VIII S. 267: Frau Stabsamtmännin Ester Maria Reyscher verkauft an ihren ältesten Sohn, den württembergischen und hopferschen Stabsamtmann Ludwig Christoph Reyscher (1730–1799) und seine Frau Christine Charlotte Göritz (1751–1821) das Anwesen für 3000 fl. Sie brauchten für ihre vielen Kinder dringend Platz. Ausdrücklich wird bei den Rechten die Steuer- und Quartierfreiheit des Hauses hervorgehoben.

1821 – Band VIII, S. 31: Als Bevollmächtigter der Erben nach dem Tod der Mutter verkauft Pfarrer Karl Ludwig Reyscher das Anwesen an den Hauptmann 1. Klasse (Chevalier) August von Dillen aus Ludwigsburg um 2800 fl Bargeld, nachdem es „in den öffentlichen Blättern" zum Kauf angeboten worden war. Im Vertrag gibt es keine Hinweise auf Ländereien.

Unterriexinger Branntwein

1831 – Band IX, S. 314: Hauptmann von Dillen verkauft für 6600 fl an den resignierten Stadtrat Bregenzer aus Schorndorf das Gelände samt Branntweinbrennerei mit allem Zubehör, Bienenstand, Obstdarre, insgesamt 24 Morgen Feldung, eine Mostpresse, einen flandrischen Pflug und Egge, einen Transportwagen mit Eisenachsen, 2 braune Pferde samt Geschirr, Rinder, Heu, Stroh, Geflügel, 2 Pfauen, Holz.

Dillen hat offensichtlich einiges zusammengekauft, wohl auch das Brennrecht. Die neue Brennerei enthielt moderne Armaturen, nämlich *„ ein kupfernen Hafen und Kuppel"*. Für die Lagerung von 18 Eimer Wein, Maische oder Destillat waren 4 in Eisen gebundene Fässer mit 900 Liter und 1500 Liter Volumen vorhanden. Nach dem Württembergischen Helleichmaß gilt 1 Eimer = 16 Imi = 293,927 Liter. Somit betrug die Lagerkapazität über 5000 Liter. Also wurde Schnaps sicherlich nicht nur für den Hausgebrauch gebrannt!

1832 – Band X, S. 68: Bereits 1 Jahr später geht für 7500 fl das Gut an Ottmar Wunderlich über. Es sind nun 30 Morgen Äcker, Wiesen, Gärten und Weinberge dabei. Bei der „Fahrniß" ergaben sich keine Veränderungen. Zum Vieh zählen 2 Schweine, 5 Hühner und Hahn, 6 Enten. Aufgeführt sind Kleingeräte wie Hacken, Hauen, Schaufeln, aber auch eine Obstpresse mit Mahltrog und Mahlstein, ein Mistkarren, ein Strohstuhl samt Strohmesser.

1835 – Band X, S. 252: In diesem Vertrag zwischen O. Wunderlich und Apotheker Igel aus Mundelsheim über einen Kaufpreis von 7880 fl erfahren wir über die Eigenart der Liegenschaften, dass ca. 8 Morgen eigen sind, dass ein Achtel vom, dem Königlichen Kameralamt gültbaren Hofgut dazugehört, ein Achtel von einem der Kellerei Gröningen gültbaren Hofgut und 1/12 von den Resten des Kaltenthalischen Hofguts. Der Ver-

käufer hatte sich ausbedungen, mit seiner Familie bis November 1835 in der unteren Etage wohnen bleiben zu dürfen.

1838 – Band XI, S. 135: Apotheker Igel tauscht seinen Besitz mit Kronenwirt Christoph Heinrich Kohl im angesetzten Wert von 9000 fl. Als Zubehör wird ein Schiff erwähnt. Kohl gibt dagegen ein 2-stöckiges Haus mit 1 Morgen Garten vor dem Calwer Tor in Stuttgart. Ergänzend erfahren wir: Die alten Lehensgüterteile tragen 34 Simri Fruchtgülten und 18 fl Wiesenzins. Einige Morgen Land genießen dagegen 6 Pferchnächte der Schäferei, welche diese Lasten bei weitem ersetzten.

Zichorie

1839/40 baute Chr. H. Kohl an der Stelle des Waschhäusles, unmittelbar am Einlauf des Mühlkanals der Bachmühle in die Glems, eine Zichorienmühle. Das unterschlächtige Wasserrad[14] war 3,58 m hoch und 0,53 m breit und bewegte 2 Mahlgänge sowie 1 Zichorienstampfe, die auch zum Gipsstampfen benutzt werden konnte. Die Zichorienfabrik hatte extra 1 ½ fl Konzessionsgeld zu bezahlen. Die an der Gartenmauer angebaute Darre wurde zum Zichorientrocknen verwendet. Nach dem Tode Kohls wurde die Mühle stillgelegt und 1846 wieder abgebrochen. Später wurde auf diesem befestigten Platz ein Geißenstall erstellt. Im Obstgarten wurde in Hausnähe ein neues Waschhaus errichtet.

Zichorie, da denkt man unwillkürlich an „deutschen Kaffee", an Kaffeesurrogate wie Lindes, Löwenkaffee oder Quieta Rot. 1827 machte Heinrich Franck erste erfolgreiche Versuche zur Herstellung von Zichorienkaffee. Um ab 1832 eine Fabrik im großen Stil in der Vaihinger Seemühle betreiben zu können, musste Franck seine Landsleute erst von der Wirtschaftlichkeit des Zichorienanbaus überzeugen. Er überwand erfolgreich Unverständnis und Vorurteile. Im Jahr seines Firmenumzugs 1869 nach Ludwigsburg betrug im Unterland und Neckar-Enzgebiet die Anbaufläche für Zichorie mehr als 1000 Hektar.

Dabei wurde diese Pflanze auch anders genutzt. Die oberirdischen Teile galten als gutes Schafmastfutter. Medizinisch wurde die getrocknete, stark inulinhaltige Wurzel ($C_6H_{10}O_5$) als hervorragendes Heilmittel gegen Leberverstopfung, Gelbsucht und Milzbeschwerden angewendet. Besonders zuckerhaltige Sorten (bis zu 23 %) waren für die Spiritusherstellung interessant. Woher und wie viele Wurzeln unser Müller Kohl bezog und wie er sein Mahlprodukt vermarktet hat, ist nicht bekannt, auf jeden Fall betrieb er parallel zur Mühle die Schnapsbrennerei weiter.

1845 – Band XII, S. 375: Nach dem Tode von Christoph Heinrich Kohl, ehemaliger Zichorien- und Gipsmüller, vormaliger Silberarbeiter und Bürger zu Stuttgart, hat das Waisengericht für die 7-jährige Universalerbin Amalie Kohl den Wundarzt und Stiftspfleger Zoller als ihren Bevollmächtigten bestellt. Er bot das Gut samt seinen rund 30 Morgen Land öffentlich an, wobei u.a. die Gültschaften von 26 Simri Frucht für die Württembergischen Erblehenhöfe und die Fruchtzinsen des Kaltenthalischen Guts mit 8 Simri Korn an die Kirchenpflege aufgezählt wurden. Ochsenwirt Bernhard Mitschele bot 8600 fl und Louise Fischer 10.000 fl. Diese, eine Kaufmannswitwe aus

[14] Die technischen Daten sind den TWA-Akten "Wasserrechte" in der Registratur des Landratsamtes Ludwigsburg entnommen.

Vaihingen, erhielt den Zuschlag. Mit im Kauf inbegriffen waren 6 Morgen Land auf Markgröninger Markung im Ruxart und oberhalb Talhausens für 400 fl.

Seidenraupen

1851 – Band XIII, S. 219: Frau Louise Fischer verkaufte für 3450 fl das zweistöckige, steinerne Wohnhaus mit gewölbtem Keller, Schweine- und Geflügelstall im Hof, 1 Remise, Wasch- und Dürrhaus im Garten, mit rund 2 Morgen Land beim Haus und eigenem Brunnen, an Schultheiß Brodbeck. Weitere Güter sind im Vertrag nicht aufgeführt.

Georg Christian Brodbeck (1823–1907) war ein Schulmeistersohn aus Pfedelbach. Er begann seine Laufbahn als Verwaltungsaktuar, also als Behördensekretär. Im Mai 1846 heiratete er zu Ludwigsburg die Friseurstochter Maria Louise Daub, gest. 4.1.1848. Zum zweiten Mal heiratete er im Mai 1848 zu Vaihingen die Seifensiederstochter Marie Louise Scheuermann. Viele von seinen 16 Kindern verstarben früh. Eine Tochter lebte mit ihm zusammen im Schlösschen bis zu seinem Tode. 1897 ging der Gräflich Leutrumsche Rentamtmann Brodbeck nach über 40-jähriger Amtstätigkeit in den Ruhestand. Er hatte vor allem die Pachtzinsen, Grundzinsen, steuerartige Abgaben und Gebühren zu vereinnahmen. Von 1845 bis 1869 war er Schultheiß zu Unterriexingen.

Es war sein Vorgarten, in den 1904 während des Läutens zu einer Beerdigung plötzlich ein Metallbrocken fiel, der von einem Glockenklöppel abgesprungen war. Es riss einem Knaben, der zum Turmfenster hinausschaute, die Mütze und ein Stück Kopfhaut ab. Sonst entstanden keine weiteren Schäden.

1908 – Den „Heimatklängen", herausgegeben von Pfarrer Ferdinand Leitze, entnehmen wir: Die Gemeinde Unterriexingen erwirbt von den Erben des Schultheiß Brodbeck das Haus samt dem großen davor liegenden Garten. Bemerkenswert darin ist eine großzügige Anlage mit Maulbeerbäumen. Wann und zu welchem Zweck diese Bäume gepflanzt wurden, ist nicht bekannt. Tatsache ist, dass um die Mitte des 18. Jahrhunderts zur Stärkung der württembergischen Wirtschaft die unterschiedlichsten Manufakturen entstanden, darunter Seidenmanufakturen. Die weißen, roten oder schwarzen (auch zum Weinfärben geeignet!) Maulbeeren mit einem Gehalt von bis zu 9 % Zucker wurden als Obst sehr gerne gegessen. Die bittere Wurzelrinde diente schon im Altertum als Abführ- und Wurmmittel.

1910 – Im freien Vorgartenteil des Brodbeckschen Hauses wird an der heutigen Glemsstraße, in einem dem Schlösschen angepassten Stil, eine zweite Schule errichtet, weil das alte Schulhaus hinter der Kirche zu klein geworden war. In einem Nebenraum des neuen Schulhauses züchteten Lehrer und Schüler Seidenraupen. Diese gefräßigen Tierchen wurden im 3-Stunden-Rhythmus hauptsächlich mit zerschnittenen Blättern des Weißen Maulbeerbaums gefüttert.

Rund 60 Jahre später war auch diese Schule wieder zu klein, es erfolgte der Bau der Glemstal-Grundschule in der Talstraße. Das Dorfschulhaus wurde ab 1970/71 als neues Rathaus genutzt.

Das Lehrerwohnhaus

1911 – Das Haus ist zu einer ca. 75 m² großen Lehrerwohnung umgebaut worden. Es hatte Trockenabort und kein Bad. Als erstes zog die Familie des Hauptlehrers Hepperle ein. Ein Teil des Dachbodens wurde als Wäschetrockenraum genutzt. Die gesamte Neuanlage Schlösschen – Schule bot auch für das künstlerische Auge einen lieblichen Anblick und machte dem Erbauer, Werkmeister Förnzler aus Vaihingen, alle Ehre.

1913 – Fräulein Marie Luise Brodbeck (1849–1920) zieht nach Ludwigsburg. Der Familienname lebt aber bis heute bei uns in der „Brodbeckschen Stiftung" weiter. Amtmann Brodbecks jüngster Sohn Albert Georg (1869–1938) war Oberregierungsrat in Ludwigsburg und hatte im August 1895 in Markgröningen als Amtmann und Sekondleutnant der Reserve, damals wohnhaft in Weinsberg, die Emma Hofmann geheiratet. Sie stammte aus Markgröningen und war die Tochter des verstorbenen Bierbrauereibesitzers Wilhelm Hofmann und dessen Frau Wilhelmine geb. Blum. Am 30.1.1948 starb Emma Brodbeck in Ludwigsburg ohne Leibeserben und bedachte in ihrem Testament die beiden Gemeinden Markgröningen und Unterriexingen mit je einer Hälfte ihres Vermögens. Nach der Währungsreform wurde das Vermächtnis fest angelegt. Es wird bis heute in Form einer Stiftung weitergeführt. Vom Reinertrag werden nach dem ausdrücklichen Wunsch der Erblasserin alljährlich bedürftige Menschen, insbesondere „verschämte" Arme, aus beiden Gemeinden unterstützt, sinnvollerweise zu Weihnachten.

1916 – Die Bezirksschulkommission hat anläßlich der Besetzung der beiden hiesigen Schulstellen die Lehrerwohnungen übernommen. Der 2. Lehrer wohnte im 1. Stock des alten Schulhauses.

1924 – Hauptlehrer Kugel mit seiner Familie bewohnt das Haus. Später zieht Hauptlehrer Hehl ein. Beide waren übrigens auch Dirigenten des Gesangvereins Eintracht.

1926 – Die Gemeinde bestimmt: Die Benutzer des Waschhauses beim Lehrerwohngebäude sollen die Reparaturen am Waschkessel usw. selbst bezahlen.

1934 – An der Stelle des neueren Waschhauses wird das örtliche Milchhäusle gebaut.

1937 – Das Haus wird neu verputzt. 12 Paar Fensterläden werden ersetzt.

1946 – Nach dem Lehrer Henßler und einer Flüchtlingsfamilie zieht Oberlehrer Friedrich Brunner ein.

1958 – Im Erdgeschoss wird ein Ortsbüchereizimmer untergebracht.

Schlösschen und Schule auf einer Postkarte (H. Goldschmidt)

1969 – Das ehrwürdige Pöllnitz'sche Schlösschen fällt unserem Betonzeitalter zum Opfer.

In einem Prospekt der Volksbank Markgröningen aus dem Jahre 1971 heißt es: „Nach den ersten Plänen war der Abbruch des Objekts, das die Bank von der Gemeinde Unterriexingen erworben hatte, nicht vorgesehen. Gedacht war, durch einen gründlichen Umbau die erforderlichen Räumlichkeiten zu gewinnen. Aber alle diesbezüglichen Pläne erwiesen sich nach eingehenden Untersuchungen als wenig zweckmäßig". Nach langen Beratungen und vielem Für und Wider entschieden sich die Verantwortlichen, dass für das Unternehmen der Abbruch und vollständige Neubau die beste und wirtschaftlichste Lösung sei. Mit dem Neubau wurden die Architekten Burkhardt und Paul beauftragt. Ab Oktober 1971 bot die Bank ihre Dienste im neuen Haus an.

Das Schlösschen um 1960, davor noch das Gefallenen-Ehrenmal (Photo Bader, Großsachsenheim)

Quellen und Literatur:

Kaufbücher ab 1702, Archiv der Gemeinde Unterriexingen (Für Vorarbeiten daraus danke ich Frau Elsbeth Sieb, Markgröningen)

Gemeinderatsprotokolle Unterriexingen 1916–1924, Stadtarchiv Markgröningen

Kirchenbücher Neuenbürg 1700–1750, Archiv des Evang. Dekanats Neuenbürg

Kirchenbücher Unterriexingen 1700–1800, Archiv des Evang. Pfarramts Unterriexingen

Otto v. Alberti, Württ. Adels- und Wappenbuch, Stuttgart 1889

Walter v. Sternenfels, Aufzeichnungen von 1640, Archiv der Gemeinde Zaberfeld.
Seine Manuskripte übertragen von Otfried Kies in „Die Mörin" 14/1998, Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte
Sachsenheim, 1998

K. Hübner / J. Staps / E. Hahner, Ortssippenbuch Neuenbürg, § 3898, 5537, 7438, Pforzheim 1997

E. H. Kneschke, Neues Deutsches Adelslexikon

J. Kindler v. Knobloch, Das goldene Buch von Straßburg, 1886

Johann Georg Knup, Historisch-genealogische Beschreibung des uraltadligen und freiherrlichen Geschlechts derer v. Pöllnitz,
Leipzig 1745

Valentin König, Genealogische Adelshistorie Band I, Leipzig 1727

Ferdinand Leitze, „Heimatklänge Unterriexingen", div. Jahrgänge ab 1909

D. J. Löbe / E. Löbe, Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogthums Sachsen-Altenburg, Band 2, S. 350–358, Altenburg 1887
Ludwigsburger Geschichtsblätter 3/1903, 40/1987, 47/1993, Historischer Verein für Ludwigsburg und Umgebung

Pfeilsticker, Neues Württ. Dienerbuch, Stuttgart 1963

G. F. von Pöllnitz, Genealogisch-historische Beschreibung nebst Stammbaum und Ahnentafeln derer von Pöllnitz, Stuttgart 1726

Paul von Poellnitz, Stammtafeln der Familie von Poellnitz, Berlin 1893

Siebmachers Großes Wappenbuch, Elsässischer Adel Bd. 24, Neustadt 1974